

Philipper 2, 1-4

Predigt am 7. Sonntag nach Trinitatis, 15. Juli 2018

Augsburg St. Anna

Stadtdekanin Susanne Kasch

Gnade sei mit uns und Friede von Gott unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus.

Der Predigttext für den heutigen Sonntag steht im Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde in Philippi im 2. Kapitel:
2 1 Ist nun bei euch Ermahnung in Christus, ist Trost der Liebe, ist Gemeinschaft des Geistes, ist herzliche Liebe und Barmherzigkeit, 2 so macht meine Freude dadurch vollkommen, dass ihr eines Sinnes seid, gleiche Liebe habt, einmütig und einträchtig seid.

3 Tut nichts aus Eigennutz oder um eitler Ehre willen, sondern in Demut achte einer den andern höher als sich selbst, 4 und ein jeder sehe nicht auf das Seine, sondern auch auf das, was dem andern dient.

Lasst uns in der Stille um den Segen des Wortes beten.....

Herr, dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege. Amen.

Liebe Gemeinde,
aus Anlass des 300. Tages, den der Journalist und Korrespondent der Tageszeitung „Die Welt“, Denis Yücel, im türkischen Hochsicherheitsgefängnis Silivri Nr. 9 gefangen war, veröffentlichte seine Zeitung einen langen Brief ihres Mitarbeiters (Wir sind ja nicht eine lustige Netflix-Serie“, Die Welt am 9.12.2018). Freunde und Unterstützer hatten ihm zuvor Briefe ins Gefängnis geschickt. Diese Briefe waren ein Signal an diejenigen, die einen politisch missliebigen Journalisten in Haft hielten.

Vor allem aber waren sie Ausdruck von Trost, Liebe, und Fürsorge, Sympathie und Mitmenschlichkeit. Da Yücel die an ihn gerichteten Briefe nicht einzeln beantworten durfte, nutzte er den Brief zu seinem „Jubiläumshafhtag“ für Mitteilungen an einzelne Absender. So erinnerte er seine Klassenlehrerin von einst daran, dass sie ihm zum Schulabschluss ein Foto „eines älteren und sehr verwegen blickenden Mannes ...mit dem Text: ‚Jeder hat das Recht auf meine Meinung‘ geschenkt hatte. Oder er schickte „Herzliche Grüße an die Werder Ostkurve. Und meinen großen, wirklich sehr großen Dank für das Free-Deniz-Transparent im Weserstadion. Ich fühle mich sehr geehrt. You ‘ll never walk alone“. Für Aylin T, inzwischen vermutlich 17 Jahre alt, aus Nürnberg, beschreibt er seine Gefühle so: „Zornig darfst du ab und zu sein. Aber auch das nicht zu oft. So wie es der große Nazim Hikmet in einem seiner vielen Gedichte aus der Haft geschrieben hat:
„Sag nicht
10, 15 oder gar mehr Jahre da drin
könntest du nicht ertragen.
Du kannst es.
Hauptsache,
der Juwel unter deiner linken Brust
verdunkelt sich nicht.““

Briefe von Gefangenen rühren uns auf ganz eigene Weise an. Die Worte des unerreichbar hinter Gitterstäben ausharrenden Schreibers beschreiben die Welt aus der Perspektive der Gefangenschaft und bringen damit unsere Freiheit noch einmal ganz besonders zum Leuchten. Das wache und kritische Mitgefühl einer alten Lehrerin, das

zornige Aufbegehren einer Jugendlichen gegen Unrecht. Die Solidarität der Fußballfans mit einem der ihren. Mit den Augen des Gefangenen auf die eigene Wirklichkeit zu schauen, heißt diese anders und neu zu betrachten und ihren Reichtum zu entdecken.

Auch der Brief des Apostel Paulus an die Philipper ist ein Gefangenbrief.

Paulus sitzt, höchstwahrscheinlich in Ephesus, in Untersuchungshaft wegen seines Glaubens.

Philippi ist die Lieblingsgemeinde des Apostels. Seine erste Gemeindegründung auf europäischem Boden. Er ist mit ganz vielen Menschen in dieser Gemeinde befreundet, in ihre Schicksale verwickelt. Sie haben für ihn Geld gesammelt, damit es ihm im Gefängnis besser geht und er hat es – ganz gegen seine Art – auch angenommen, weil Freundschaft, und ein persönliches Netzwerk von Beziehungen ihn mit dieser Gemeinde verbindet.

An sie schreibt er.

Und gerade, weil er sie so liebt, mahnt er sie.

Ist nun bei euch Ermahnung in Christus, ist Trost der Liebe, ist Gemeinschaft des Geistes, ist herzliche Liebe und Barmherzigkeit, 2 so macht meine Freude dadurch vollkommen, dass ihr eines Sinnes seid, gleiche Liebe habt, einmütig und einträchtig seid.

Paulus selber hat den Streit in die Gemeinde und in die Stadt gebracht. Mit seiner Behauptung, dass der Christus die neue Welt Gottes schon gebracht hat, dass alle, die es glauben, Gottes Kinder schon heute sein können, seien sie Juden oder Griechen, Sklaven oder Freie.

Alle sind gleich vor Gott, Bürger in seiner neuen Welt.

Niemand muss irgendwelche Riten, Speisegebote oder andere religiöse Vorschriften halten, um von Gott geliebt und so ein freier Mensch zu sein.

Christus hat uns über alle Unzulänglichkeiten hinweg erlöst, geheilt, versöhnt.

Was heißt denn dann

Einheit

Einmut

eines Sinnes sein,

wenn in der Gemeinde doch gerade Unterschiede sind,

und die einen koscher Essen und die anderen nicht

wenn die einen in der Flüchtlingsfrage sagen wir schaffen

das - und das als Christen sagen,

und die anderen sagen: nein, so kann es nicht bleiben

- und sagen das auch als Christen?

Was heißt dann Einheit?

Es heißt nicht Einheitlichkeit. Es gibt in den verschiedenen Gruppen in unserer Kirche unterschiedliche Lesarten des einen Evangeliums. Und das ist nicht schlimm.

Im Gegenteil, das macht den Reichtum unseres Glaubens aus und die Lebendigkeit unserer Kirche.

Einer Kirche, deren Lehre und Verkündigung und der Glaube der Mitglieder zwischen Berlin, München, Tokio Daressalam und Buenos Aires der gleiche wäre, der müsste man doch eher misstrauen.

Es gibt zwei Sorten von Befürwortern der Einheitlichkeit.

Da ist einmal das Kontrollinteresse. Einheitlichkeit und Einförmigkeit kann man gut in Schach halten und

beaufsichtigen. Alle autoritären Systeme in unserer Welt sind deswegen an Gleichklang und Gleichschritt, an Uniform, interessiert.

Die zweite Befürworterin der Einheitlichkeit ist uns vielleicht näher: das ist die Angst.
Je mehr Menschen von Angst bestimmt sind, desto mehr beharren sie auf der eindeutigen, greifbaren, unveränderlichen und für allen immer gleichen Lehre, Lebens- und Glaubenspraxis.

Einheit, Einmut, eines Sinnes sein braucht keine Uniformität und Einheitlichkeit.

Einigkeit gelingt vielmehr
durch den Trost der Liebe, die Gemeinschaft des Geistes, die herzliche Liebe und Barmherzigkeit

Unmittelbar auf unseren Predigttext, liebe Gemeinde, folgt der Christushymnus. Dieser wunderbare Text, der beschreibt wie Christus sich all seiner göttlichen Macht freiwillig begibt, um unter uns Menschen zu sein, selbst nichts anderes als ein Mensch.

Einigkeit braucht nicht viel.
Sie gelingt, wenn wir - jeder und jede von uns - und von dem anderen glauben: Gottes geliebtes Kind.
Und wenn er im anderen Lager singt, und wenn ich seine Meinung für falsch halte, dann kann ich streiten, ich kann Argumente austauschen, ich kann gemeinsam die Schrift studieren. Ich kann sogar denken: du Depp! Aber ich muss dazu denken: geliebtes Kind Gottes - wie ich auch.

Paulus nennt das Demut. *in Demut achte einer den andern höher als sich selbst, 4 und ein jeder sehe nicht auf das Seine, sondern auch auf das, was dem andern dient.*

Der Mensch - lateinisch homo
ist aus Erde lateinisch humus gemacht
und findet in der Demut lateinisch humilitas
seinen Ort vor Gott
Homo humus humilitas - gehören zusammen.
Wir sind alle sterbliche Geschöpfe des einen Schöpfers und leben alle aus seiner Liebe.
Das Leiden aneinander, der Streit, die Enttäuschung sind nicht zu umgehen. Notwendig ist, dass dieser Streit nicht zu Gewalt gegeneinander und zu Exkommunikationsgelüsten führt.
Es könnte ja wirklich sein, dass nicht nur ich ein Stück der Wahrheit habe sondern die anderen, denen ich nicht zustimme, auch.
So von mir und den anderen zu denken, ist Demut. Die anderen mit einer anderen Gestalt von Glauben und Leben für wahrheitsfähig halten und für Gotteskinder.

Liebe Gemeinde,
viele von uns sind mancher öffentlichen Debatten überdrüssig.
Paulus schreibt seiner Gemeinde aus dem Gefängnis. Er möchte ihren Horizont weiten, er möchte, dass sie schätzen, was sie haben aneinander und an ihrem Glauben.

Ich lese noch einmal aus einem Gefangenenbrief. Hermann Lange, einer der Lübecker Märtyrer des NS Regimes,

schreibt am 10. November 1943 vor seinem Tod an seine
Geschwister:

„ Ich danke euch für all Eure Liebe, die ihr mir geschenkt
habt, und bitte Euch, dass Ihr nun alle diese Liebe auf Vater
und Mutter häufen wollt. Das ist die Aufgabe, die ich euch
stelle, sie froh zu machen.“

Der Gefangene zeigt denen in Freiheit, was sie in ihrer
Freiheit nicht sehen. Ihre Möglichkeit zu Liebe, zu
Barmherzigkeit, zu Ja zu einem Leben, zu Ja zur Freude in
alle Traurigkeit.

Für mich heißt das:

schätzen, was wir haben,
uns die Augen öffnen lassen
für die Vielgestaltigkeit unseres Lebens
für die Kostbarkeit der Freunde
und derer, mit denen wir streiten,
für unsere Fähigkeit zu helfen
für die Liebe, die uns umgibt
und die wir weitergeben können.

In Demut die Welt gestalten
und unser Leben
und nicht in Hochmut-
daraus wächst Freude,
eigene und die der anderen,
und Gottes Freude auch. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft,
bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus,
unserem Herrn. Amen.